

4.11.1915.

Berlin arbeitet.

Von Oberbürgermeister Vermuth.

Berlins Oberhaupt Erzellenz Adolf Vermuth eröffnet das Januarheft des „Kunstfreundes“, Zeitschrift der Vereinigung der Kunstfreunde, mit folgender beachtenswerter Betrachtung:

Ein Vorwort für eine Veröffentlichung zu dem Thema „Berlin arbeitet“ darf getrost von dem Satz ausgehen: Arbeit ist das Element dieses jungen Weltstadt-Riesen; in ihm fühlt er sich wohl, spürt er seine Kräfte ständig wachsen. Viele unserer großen Städte zeigen in ihrem Treiben eine scharf hervortretende Prägung. Wir finden Städte, die im Zeichen des Luxus, der Eleganz, des trohen Genusses, der Gemüchlichkeit, der Kunst, geschichtlicher Vergangenheit, des Klassizismus leben. Die Signatur Berlins ist und bleibt: die Arbeit. Sie ist die Basis der neuen Kultur, die sich die jüngstgeborene unter den Weltstädten schafft, schaffen muß; von alten, wohlgezeichneten Kulturschätzen kann sie noch nicht zehren.

Hier arbeitet das Hirn des großen Reichskörpers, schwingt das Nervenzentrum des preussischen Staates. Was hier an geistiger Arbeit geleistet, was hier gewollt wird, kann Welten in Bewegung setzen. Hier laufen die Fäden der größten Unternehmungen zusammen; Handel und Industrie, Wissenschaft und Technik haben sich in Berlin bedeutende Mittelpunkte geschaffen, von denen aus sie unablässig über die ganze Erde hin wirken. Berlin ist auch der Sitz selbst einer gewaltigen Zahl großer und kleiner Betriebe, die sich bei

der Betriebszählung im Jahre 1907 bereits dem zweiten Hunderttausend näherte.

Daran nun, die Volkskraft der Millionen, die sie bevölkern, zu erhalten und zu vermehren, arbeitet die Stadt ihrerseits. Das Rüstzeug, mit dem diese Aufgabe zu lösen versucht wird, besteht in mehr als fünfeinhalbtausend Berufs- und siebenzehntausend Ehrenbeamten (die Gesamtzahl aller Berliner Ehrenbeamten einschließlich der Mitglieder der Steuerkommissionen und der Schiedsmänner beträgt 30 000) und in nahezu achttausend Angestellten und fünfzehntausend Arbeitern, sodann in einem Gemeindegut von weitaus mehr als einer Milliarde und einem jährlichen Betriebsaufwand von mehr als 400 Millionen Mark. Diese Zahlen sprechen bereits von dem Vollmaß an Arbeit, das geleistet werden muß. Und alle diese Kräfte, die in der Berliner Verwaltung am Werk sind, sie arbeiten und schaffen in dieser Zeit, wo der Krieg den Millionenstädten eine große Zahl neuer, schwerer Probleme gebracht hat, in einer nie gesehenen Hochspannung. Mit einem Schlage hat sich die Fürsorge für die Erhaltung unserer Volkskraft gewaltig vergrößert, intensiv und extensiv. Es wird eine Summe neuer Leistungen nötig, die, auf ein Jahr berechnet, etwa mit 100 Millionen Mark zu veranschlagen ist.

In erster Linie stehen die Unterstützungen, die den Familien der Kriegsteilnehmer gewährt werden, um ihnen ihre wirtschaftliche Fortexistenz zu ermöglichen. Die Stadt hat es sich in dieser Richtung angelegen sein lassen, um die aus der Reichsklasse fließenden Unterstützungen für die Kriegerfamilien den Lebensverhältnissen der Großstadt anzupassen, Zuschüsse von 100 v. H. aus eigener Tasche zu gewähren. Eine neue Organisation, die mit dreiundzwanzig über die ganze Stadt verteilten Unterstützungskommissionen arbeitet, ist für die Zwecke des Kriegsunterstützungswesens geschaffen worden.

Aber nicht nur die Kriegerfamilien sind in besondere Obhut genommen, auch den Erwerbslosen (den Arbeitslosen, den in Not geratenen Gewerbetreibenden, den Angehörigen freier Berufe) hat sich die städtische Fürsorge zugewandt; in erster Linie: durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit bei den fortgeführten und neu in Angriff genommenen städtischen Bauten; da aber, wo mit diesen Mitteln nicht geholfen werden kann, tritt Unterstützung mit Geld ein. Besonders, den Unterstützungskommissionen angegliederte Kommissionen für Arbeitslosenfürsorge bearbeiten diesen Teil der städtischen Kriegsgeschäfte. Sowohl den Kriegerfamilien wie auch den Erwerbslosen werden endlich, wo es notwendig ist, zum Zwecke der Erhaltung der Wohngelegenheit, und damit die Krieger bei ihrer Rückkehr keine drückenden Mietschulden vorfinden, besondere Mietsbeihilfen gewährt. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen geht eine umfassende Speisung Bedürftiger, Erwachsener und Kinder,

Besondere Arbeitsgebiete der Stadt stellen die Kreditfürsorge und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln dar. Die öffentlichen Ankäufe erstrecken sich auf Roggen, Weizen, Kartoffeln und die daraus gewonnenen Mehlsorten, auf Hülsenfrüchte, Konserven, Serringe und Fleisch; diesem Zweig widmet eine besondere Deputation ihre Arbeit.

In engster Berührung endlich mit dem Krieg steht das, was die Stadt tut auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge, der Einquartierung und der Verwundetenpflege. In den städtischen Anstalten in und außerhalb Berlins haben zurzeit bereits nahezu 4000 deutscher Mitkämpfer Aufnahme gefunden. Auch das städtische Untersuchungsamt und die städtische Desinfektionsanstalt leisten für militärische Zwecke besondere Hilfe. In gleicher Richtung wie die städtische Verwaltung, teils mit, teils neben ihr, arbeiten in unserer Stadt zahlreiche Behörden, Angestellten- und Arbeiterorganisationen und die Vereinigungen der freien Liebestätigkeit. Ja, es arbeitet gesteigert fast jeder einzelne Bürgerhaushalt bis hinunter zu seinen jüngsten Mitgliedern, die ihre kleinen Kräfte, wo sie schon Nützliches zu leisten vermögen, in den Dienst der Sorge für die Krieger und ihre Angehörigen stellen.

All die gesteigerte Arbeit aber, die die Stadt Berlin jetzt — und zwar mit einem durch Heranziehung zum Kriegsdienst erheblich verminderten Personal — zu leisten hat, dünkt jeden, der mithelfen darf, doppelt schön und befriedigend und treibt ihn, das Aeußerste an Kräften einzusetzen. Denn noch nie fühlte sich der Einzelne in so besonderem Maße mit dem Herzen an der Arbeit beteiligt als gerade in dieser ersten Zeit. So hoffen wir denn, daß, was Berlin an seinem Teil an Kriegsarbeit fördert, demaleinst wert besunden wird der Arbeit, die Deutschlands heldenmütige Wehr draußen vor dem Feinde tut.